

Der Ansbacher Robert Limpert – Vaterlandsverräter oder Märtyrer?

von

Robert Heurung

Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus beschränkt sich bis zum heutigen Tage auf eine verhältnismäßig knappe Liste von Namen. Oft stehen diese im Zusammenhang mit dem Militär oder mit Menschen, welche sich direkt mit der Beseitigung Adolf Hitlers oder mit einem Putsch gegen diesen befaßten. Eine Ausnahme hierbei war zum Beispiel die Gruppe um die jungen Erwachsenen Hans und Sophie Scholl, welche mit der Gründung der „Weißen Rose“ das Paradebeispiel für eine zivile Widerstandsgruppe stellten.

Es gibt jedoch noch einen anderen Namen, welcher im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus genannt werden muß – Robert Limpert. Erstaunlicherweise zeigte der mit 19 Jahren hingegerichtete Ansbacher Robert Limpert bereits seit seiner Jugend eine klare Abneigung gegen das nationalsozialistische Regime. Eine Abneigung gegen ein Regime, in dem er aufwuchs und in dem er lernte, sich eine eigene, unabhängige Meinung zu bilden. Wodurch aber drückte er seine Meinung aus? Wie handelte er folglich? Endlich warum mußte Robert Limpert bereits mit 19 Jahren sterben?

Wenn man sich mit der Person Robert Limperts sowie mit Berichten der Zeitzeugen befaßt, welche mit jenem eng oder nur flüchtig in Kontakt standen, so stellt man sich die Frage, inwieweit dies erlaubt, sein Handeln einzuschätzen. Weiterhin fragt man sich, inwiefern sein Handeln einen Sinn hatte; und – warum steht über Robert Limpert so wenig geschrieben?

Es gibt nur sehr wenig Fachliteratur, welche sich dann auch nur teilweise mit der Person Robert Limpert befaßt. Auffällig ist hierbei, daß allein eines dieser Bücher¹⁾ frei entstanden ist, während die restliche Literatur meist ausschließlich Bezug auf dasselbige

nimmt. Den meisten Aufschluß über Limperts Persönlichkeit geben die Akten über den „Fall Robert Limpert“, welcher eigentlich das Gerichtsverfahren gegen dessen „Henker“ beinhaltet. Sie bestehen aus einer ausgiebigen Ansammlung der Aussagen von Zeitzeugen, Tatzeugen und Angeklagten sowie aus Stellungnahmen der zuständigen Sachbearbeiter des Falles und den letztendlichen Urteilen sowie deren Umsetzung. Ursprünglich entstammen diese Akten zum Teil den Archiven der Staatsanwaltschaften von Freiburg und Nürnberg. Der größte Teil jedoch wurde im Archiv der Ansbacher Staatsanwaltschaft aufbewahrt. Später wurden sämtliche Akten in das Staatsarchiv nach Nürnberg verlegt, wo sie in ihrer Gänze bis heute vorhanden sind.

I. Werdegang und Person Robert Limperts

Am 8. Februar 1945, gut ein halbes Jahr nach seinem 19. Geburtstag, verfaßte Robert Limpert in der Wohnung seines väterlichen Freundes, des Würzburger Domkapitulars Dr. Kainz, sein Testament. Zu diesem Zeitpunkt konnte er wahrscheinlich noch nicht ahnen, welchem Schicksal er etwa zwei Monate später erlegen sein würde. Der Grund für seine Niederschrift lag hauptsächlich in der Tatsache, daß er an einem schweren Herzleiden laborierte. Beigefügt hatte er auch seine eigene Todesanzeige, in die zur Vollendung nur noch das Todesdatum hätte eingesetzt werden sollen.²⁾

Robert Limpert wurde am 15. Juli 1925 in Ansbach geboren.³⁾ Seine Eltern, Isidor Limpert und Rosa Limpert, geborene Laubner, legten bei ihren Kindern stets Wert auf eine religiöse Erziehung und machten aus ihrer Abneigung gegen das nationalsozialistische Regime keinen Hehl.⁴⁾ Nachdem sein Vater

Isidor Limpert aufgrund antifaschistischer Äußerungen aus dem Amt eines Reichsbahninspektors entlassen worden war, nahm dieser eine Anstellung im Ansbacher Landratsamt an. Seine Mutter Rosa Limpert, eine sehr gebildete und hochmoralische Frau, steuerte durch ihre Anstellung als Lehrerin in gleicher Weise zum Familienunterhalt bei.⁵⁾

Wie die allermeisten Jugendlichen war Robert Limpert bis zum 18. Lebensjahr Mitglied der Hitlerjugend, wurde jedoch wegen seines Herzleidens und seines damit verbundenen üppigen Körperbaus von den aktiven Handlungen ausgeschlossen. Robert Limperts schulische Laufbahn war stets durch seine Position als Klassenprimus gekennzeichnet, wodurch er in seinen Eltern große Hoffnungen auf seinen späteren Lebensweg erweckte. Diese Hoffnungen schwanden jedoch bald, nachdem Limpert seine Ablehnung gegen das herrschende Regime immer mehr öffentlich zur Schau stellte.⁶⁾ Es gab nur wenige Lehrer, welche seine Ansichten teilten, zu denen unter anderen Dr. Karl Bosl zählte, welcher als erster nach Kriegsende das Amt des Oberbürgermeisters von Ansbach antrat.⁷⁾

„Wer ist heute noch Nazi?“, „Ende mit dem Krieg!“⁸⁾ Während einer routinierten Nachtwache am Ansbacher Gymnasium Carolinum schrieb Limpert diese beiden Sätze zusammen mit seinem damaligen Jugendfreund Wolfgang Hammer auf die Tafeln mehrerer Klassenzimmer. Zu dieser Zeit im Jahr 1943 besuchte er das Gymnasium im achten Schuljahr (heute Jahrgangsstufe 12). Dieser Streich zog ein Disziplinarverfahren nach sich, dessen Lehrerbesprechung die beiden Jugendlichen mit einem im Besprechungsraum versteckten Mikrophon belauschten. Nachdem sie dabei durch den Hinweis eines jüngeren Mitschülers vom Hausmeister auf frischer Tat ertappt worden waren, wurden beide von der Schule verwiesen und wechselten schließlich auf ein Gymnasium nach Erlangen, auf dem Robert Limpert sein Abitur ablegte. Der Schulwechsel hatte allerdings keine Auswirkungen auf Limperts Leistungen. Deutsch, Griechisch und Latein legte er mit der Note Eins ab, während er in allen anderen Fächern durchgehend die Note

Zwei erreichte. Die einzige Ausnahme war die Prüfung in Mathematik, die er mit einer Vier abschloß. Nachdem er seine Schulzeit absolviert hatte, sprach dieser, wie berichtet wird, fließend Latein, Spanisch, Italienisch und Griechisch und eignete sich nebenbei noch Kenntnisse in verschiedenen orientalischen Sprachen an.⁹⁾

Daraufhin beschloß er, in Wien Orientalistik zu studieren, was ihm aufgrund seiner politischen Ansichten aber verwehrt wurde. Ebenso wurde ihm die Immatrikulation an einigen anderen deutschen Universitäten verweigert, weshalb er sich schließlich bei der Universität in Fribourg in der Schweiz bewarb. Seitens der Universität stand der Immatrikulation nichts im Wege, jedoch verweigerte ihm das NS-Regime die Auswanderung, womit erneute Probleme auftraten. Nachdem auch dieser Versuch, einen Studienplatz zu erhalten, gescheitert war, trat Robert Limpert der Würzburger Universität im Wintersemester 1944/1945 als Gasthörer bei. Während dieser Zeit bemühte er sich weiterhin um eine Ausreisegenehmigung in die Schweiz, welche er schließlich auch im Hauptamt des Sicherheitsdienstes in Berlin erhielt.

Am 8. März 1945 wurde Robert Limpert zur Wehrmacht eingezogen und im Fliegerhorst Seligenstadt bei Würzburg stationiert. Acht Tage später jedoch, am 16. März 1945, erlitt er bei dem vernichtenden Fliegerangriff auf die Stadt Würzburg einen schweren Herzanfall und wurde daraufhin als wehruntauglich aus der Wehrmacht entlassen. Die folgenden Wochen verbrachte Limpert in seiner Heimatstadt Ansbach.

Am 18. April 1945 erreichte ein Brief sein Elternhaus, in dem er von der schweizerischen Universität in Fribourg als ordentlicher Student anerkannt wurde. Limpert aber konnte aufgrund der zwischenzeitigen Vorfälle diesen Bescheid nicht mehr selbst einsehen.¹⁰⁾

II. Der aktive Widerstand

Nach Augenzeugenberichten lebte Robert Limpert sein Leben stets nach seinen und den

familiär geprägten Ansichten. Vor allem auch sein starker katholischer Glaube veranlaßte ihn dazu, die in sich verzwickten Widersprüche des NS-Regimes herauszufiltern und dagegen vorzugehen. Zu diesen Widersprüchen zählte zum Beispiel Hitlers Lebensraumpolitik im Osten, welche gegen Ende des Krieges in einem krassen Gegensatz zum „Führerbefehl“ vom 19. März 1945 stand,¹¹⁾ welcher besagte, „das Deutsche Reich bis aufs Messer zu verteidigen“, ¹²⁾ was einer Ausrottung des deutschen Volkes gleichgekommen wäre. Limpert erkannte diese Gefahren sehr früh und sah bereits zu Schulzeiten keinen Anlaß, seine Meinung darüber zu verbergen.

1. Die äußeren Umstände des Krieges im Zusammenhang mit Limperts Heimatstadt Ansbach

„Für die Befolgung dieses Befehls sind die in jeder Stadt ernannten Kampfkommandanten persönlich verantwortlich. Handeln sie dieser soldatischen Pflicht und Aufgabe zuwider, so werden sie wie alle zivilen Amtspersonen, die den Kampfkommandanten von dieser Pflicht abspenstig zu machen versuchen, [sic!] oder gar ihn bei der Erfüllung seiner Aufgabe behindern, zum Tode verurteilt.“¹³⁾

Mit diesem Nachtrag vom 12. April 1945, der von Himmler unterzeichnet wurde und auch für die Öffentlichkeit bestimmt war, war der Führerbefehl komplett. Er sollte für Hitler und dessen gnadenlose Anhänger den kompromißlosen, schließlich selbst gewählten Untergang des Reiches bedeuten. An diesem Tag verlief die Front nur noch etwa 30 Kilometer von Ansbach entfernt nahe Uffenheim.¹⁴⁾

Einige Tage zuvor war der damals 50-jährige Luftwaffen-Oberst Dr. Ernst Meyer als Kampfkommandant der Stadt Ansbach eingesetzt worden. Das immer intensivere Vorrücken der US-Truppen veranlaßte den überzeugten Nationalsozialisten, der nach wie vor an den ‚Endsieg‘ glaubte oder glauben wollte,¹⁵⁾ dazu, den Führerbefehl in die Tat umzusetzen, woraufhin er am 14. April 1945 ein Richtlinienkonzept für die Verteidi-

gung der Stadt Ansbach entwarf. Meyer legte in diesem Verteidigungsplan besonderen Wert auf die äußere Organisation der Waffenbeschaffung, des Meldewesens, des Sanitätswesens, des Umgangs mit Munition und des Aufbaus von Straßensperren. Jedoch ließ er auch überdeutlich verlauten, was mit Kapitulierenden, sogenannten Vaterlandsverrättern, geschehen würde: *„Häuser, die die weiße Fahne zeigen, werden angezündet, die Schuldigen erschossen. Der Werwolf bekämpft den Feind und richtet den Verräter.“¹⁶⁾*

Robert Limpert war der „Verräter“ in Ansbach, dessen Ziel es war, Meyers Vorhaben zunichte zu machen, um somit eine gewaltfreie Übergabe seiner Heimatstadt an die US-Truppen zu ermöglichen. Vor allem sein Miterleben der Bombenangriffe auf Würzburg sowie die Bombardements auf das Ansbacher Bahnhofsviertel vom 22. und 23. Februar 1945, bei welchem über 450 Menschen starben,¹⁷⁾ bestärkten ihn zusätzlich in seiner Überzeugung, nun endlich aktiv gegen den selbstmörderischen Krieg des NS-Regimes vorgehen zu müssen.

2. Limperts Flugblattaktionen

Nachdem Robert Limpert am 6. April 1945 von seinem Herzanfall, den er in Würzburg erlitten hatte, wieder genesen war, trat er nun endgültig in die Rolle eines aktiven Widerstandskämpfers. In den beiden Wochen zuvor traf er sich mehrmals mit seinen ehemaligen Schulkameraden Hans Stürtzer, Herbert Frank und Wolfgang Hammer zum gegenseitigen Gedankenaustausch über die momentane Lage des Krieges. Alle Beteiligten waren sich darin einig, daß es etwas gegen das Regime zu unternehmen galt, doch letztendlich war es Robert Limpert, welchem das Gespräch allein nicht mehr genügte und der endlich zur Tat schreiten wollte.

Nachdem ein Freund und Gönner Limperts¹⁸⁾ den Büroschlüssel seines Vaters verwendet hatte, vervielfältigten Limpert und sein Jugendfreund Hans Stürtzer in der Nacht vom 6. auf den 7. April fünfzig Flugblätter mit dem dort vorhandenen Vervielfältigungsapparat. Limpert versuchte jetzt zum ersten

Mal, die Ansbacher Bevölkerung direkt auf die Situation des Krieges aufmerksam zu machen, und entwarf folgendes Flugblatt:

„Ansbacher!

Die Heere der Alliierten haben in unvergleichlichem Siegeszug den Atlantikwall durchbrochen, ganz Frankreich erobert, den Westwall erstürmt und stehen nun tief in Deutschland.

Der Krieg, der allein von Hitler angezettelt wurde, ist verloren!

Jeder weitere Kampf ist sinnlos!

Er kostet unnötiges Blutvergießen, das Blut eurer Männer und Söhne!

Durch jeden Tag weiterer Kriegsverlängerung, [sic!] werden neue Städte zerstört, neue Landstriche verwüstet und damit der Wiederaufbau unmöglich gemacht.

Darum: Macht Schluß [sic!] mit dem Krieg in Ansbach!

Gehorcht den Bonzen nicht mehr!

Reißt die Panzersperren nieder und hisst die weiße Fahne, wenn die alliierten Panzer kommen!

Das Sekretariat der vereinigten 6 antinazistischen Parteien Ansbachs.“⁽¹⁹⁾

Neben dem Schlüssel zum Büro besorgte Limpert noch den Zentralschlüssel für sämtliche Parteischaukästen Ansbachs. In der Nacht vom 7. auf den 8. April rissen Limpert und Stürtzer die meisten der in Ansbach aufgehängten Propagandaplakate der NSDAP ab und ersetzten sie durch ihre selbst erstellten Flugblätter. Ausgerüstet mit Mehlapp, welcher zuvor von Stürtzers Mutter angerührt worden war, klebten sie die Flugblätter in Parteikästen, deren Schlüssel sie zuvor bei der Stadtverwaltung entwendet hatten, an Schaufenster, Plakatwände und auch Kirchentüren, was sich besonders deshalb anbot, weil am Tag darauf, einem Sonntag, ein Konfirmationsgottesdienst abgehalten wurde.⁽²⁰⁾ Während ihrer Aktion wurden die beiden Männer von einem Mann des Volkssturms entdeckt, worauf sie sich fluchtartig trennen mußten. Limpert wurde von dem Mann, welcher mit einem Gewehr ausgerüstet war verfolgt, konnte aber unerkannt entkommen.⁽²¹⁾

Am Sonntag, den 7. April 1945, erschien Robert Limpert sogleich bei Herbert Frank und bat diesen, ein weiteres Flugblatt zu entwerfen. Darin forderte die Gruppe um Limpert die Ansbacher Bevölkerung erneut auf, im Falle des Einmarsches der Alliierten, keinen Widerstand zu leisten und sie unterstrichen ihre Forderung zusätzlich mit dem Kampfruf: „*Tod den Nazihenkern!*“⁽²²⁾

Von diesen Flugblättern fertigte Limpert einhundert Stück an. In der Nacht vom 14. auf den 15. April machte sich Robert Limpert, diesmal allein, auf den Weg, um die Flugblätter erneut an den üblichen Stellen anzubringen. Nebenbei riß er sämtliche Plakate der Ansbacher Kampfkommandantur ab, welche zum Schaufeln eines Schutzwalls befahlen. Der Bau des Walls fand daraufhin nicht statt, obwohl auf die Verweigerung dieses Befehls die Todesstrafe angekündigt worden war. Wäre der Wall wirklich aufgeworfen worden, wäre die Wahrscheinlichkeit einer gewaltsamen Einnahme Ansbachs durch die US-Truppen deutlich gestiegen. Auch in dieser Nacht wurde Limpert mehrmals von Männern des Volkssturms und der SS beobachtet, er konnte jedoch abermals entkommen.

Am 15. April 1945 erschien Limpert erneut bei Frank, welcher ihm sogleich ein drittes Flugblatt entwarf. Diesmal schilderte das Flugblatt die Geschehnisse in bereits von den Alliierten eroberten Städten um Ansbach. Wiederum forderten sie auf, weiße Fahnen zu hissen, und wiederum unterstrichen sie ihren Aufruf mit der bereits oben genannten Forderung: „*Tod den Nazihenkern!*“⁽²³⁾

Noch am Abend des 15. April 1945 fertigte Limpert zweihundert Abschriften des Exemplars an. In der Nacht vom 16. auf den 17. April machte sich Limpert erneut auf den Weg in die Ansbacher Innenstadt, diesmal in Begleitung von Wolfgang Hammer. Neben den zweihundert Plakaten rüsteten sie sich noch mit dreihundert Flugzetteln mit der Aufschrift

*„Wir verteidigen Ansbach nicht!
Tod den Nazihenkern!“⁽²⁴⁾*

und 25 alliierten Flugblättern aus, bestehend aus „*Nachrichten für die Truppe*“ und „*Reden Roosevelts und Churchills*“.⁽²⁵⁾

Am 17. April besuchte Robert Limpert seinen Freund Herbert Frank zum letzten Mal. Er berichtete über die Erfolge der Flugblattaktion und über die Verkündigung der NSDAP, daß im Falle einer weiteren solchen Aktion der Belagerungszustand über Ansbach verhängt werden würde. Robert Limpert richtete seinem Freund aus, daß er ihn am nächsten Tag wieder besuchen wolle. Doch das konnte er dann nicht mehr.

3. Das Durchtrennen der Kommunikationskabel

Am selben Tag betrug die Entfernung der 12. US-Panzerdivision bereits nur noch etwa zehn Kilometer. Die Panzer durchbrachen die Sperren bei Feuchtwangen, was eine Gesamtumzingelung der Stadt Ansbach ermöglichte. Die Truppen konnten ohne nennenswerten Widerstand nach Ansbach vorstoßen. Am Morgen des 18. April erreichten sie schließlich die Dombachsiedlung, welche fast direkt an die Stadtgrenze anschloß.²⁶⁾

Dies erfuhr Limpert, als er gegen 7.30 Uhr an einer Menschengruppe von ungefähr 15 Personen vorbeiging. Er beschloß sodann, sich zum Rathaus zu begeben, um dem noch verbliebenen dritten Bürgermeister Böhm die Lage mitzuteilen. Er erreichte von diesem schließlich die Zusage für die kampflose Übergabe der Stadt. Des weiteren erhielt er den Auftrag, die amerikanischen Truppen bei der Gneisenau-Kaserne abzufangen, um diesen dort gegen 10.00 Uhr die Kapitulation der Stadt mitzuteilen.

Zunächst machte sich Limpert auf den Weg zu seinem früheren Gymnasiallehrer Dr. Bosl, um ihn über den neusten Stand der Situation aufzuklären. Auf dem Weg zum Schutzkeller des Gymnasiums verbreitete er die Nachricht von der Kapitulation bei allen Personen, denen er begegnete. Nachdem er Bosl die Ereignisse berichtet hatte, ging er zu seines Vaters Freund und Gönner Herrn Heinrich Pospiech in den Luftschutzkeller „Raab“. Dort wiederum verkündete Kreishandwerksmeister Eschenbach, daß der Kampfkommandant Meyer die Stadt nicht kampflos übergeben wolle.²⁷⁾

Die Nachricht, welche Limpert in der Stadt verbreitet hatte, war schließlich bis zu Meyer vorgedrungen. Daraufhin begab sich der Kampfkommandant zu Bürgermeister Böhm und verlangte von ihm die Rücknahme seiner Entscheidung. Böhm behauptete schließlich, daß er eine solche Entscheidung niemals getroffen habe.

Aufgrund dieser Ereignisse hatte Robert Limpert indessen eingesehen, daß es keinen Sinn mehr hatte, den Weg zur Kaserne anzutreten und machte sich statt dessen auf den Weg in die Innenstadt. Auf dem Weg dorthin begegnete er Oberst Meyer und fragte ihn, ob die Stadt nun übergeben werde.

„Nein, die Stadt wird bis zum Letzten verteidigt!“²⁸⁾, war die Antwort, die er bekam, woraufhin er einen folgenschweren Entschluß faßte. Robert Limpert ging nach Hause in die Kronenstraße 6, wo er seinen Eltern von seinem Vorhaben berichtete, den Kampfkommandanten Oberst Meyer zu erschießen. Er nahm seinen Revolver, den er auch bei seinen nächtlichen Flugblattaktionen immer bei sich



Abb. 1: Denkmal, angebracht an Robert Limperts Wohnhaus in der Ansbacher Kronenstraße 6.
Photo: Robert Heurung.

getragen hatte, und wollte sich von seinen Eltern verabschieden. Nachdem sein Vater nachdrücklich auf ihn einredete, ließ Robert Limpert von seinem Vorhaben ab und beschloß statt dessen, das Telekommunikationskabel der Zentrale der Kampfkommandantur zu durchtrennen, wovon er sich auch von seinen Eltern nicht abbringen ließ.

Um circa 10.55 Uhr begab sich Limpert in die König-Ludwig-Promenade, in der sich die Zentrale befand. Ohne Vorsicht und seine Deckung vernachlässigend, näherte er sich dem Zaun, an dem entlang die Kabel verlegt waren, und durchtrennte diese mit einer Zange. Daraufhin begab sich Limpert wieder nach Hause,²⁹⁾ fest in dem Glauben, das Vordringen der US-Truppen durch seine Tat so sehr beschleunigt zu haben, daß es vielleicht nur noch eine Stunde dauern würde, bis sie die Innenstadt erreicht haben würden. Er wiegte sich also vorerst in Sicherheit.

Jedoch wurde er bei seiner Aktion von zwei Hitlerjungen beobachtet, welche Robert Limpert von der Schule her kannten. Diese hatten sich nach ihrer Beobachtung zu einer Gruppe von Männern begeben, von denen ihnen einer (Reulein, Vorname unbekannt³⁰⁾) riet, der Polizei Meldung zu machen. Dies taten sie schließlich auch.

4. Festnahme, Verurteilung und Hinrichtung Robert Limperts

Die beiden Jungen im Alter von 13 und 14 Jahren gingen auf die Polizeiwache und erzählten ihre Beobachtung dem Hauptwachtmeister Döhla. Während dieser sogleich seinen Vorgesetzten, Oberleutnant Zippold, informierte, berichtete ihm ein bislang unidentifizierter Soldat, daß er den Kampfkommandanten Meyer bereits über den Vorfall aufgeklärt habe und daß dieser sich bereits auf den Weg zur Polizeiwache gemacht habe.

Nachdem Zippold auf der Polizeiwache angekommen war, weihte er den Kommandanten der Schutzpolizei, Hauptmann Hauenstein, in die Geschehnisse ein. Auf Hauensteins Befehl hin schickte Zippold den Hauptwachtmeister Döhla los, um „sich nach Limpert

umzusehen und, wenn er ihn antrifft, auf die Wache zu verbringen.“³¹⁾ Döhla traf Limpert wider aller Erwartungen schließlich zu Hause an und brachte diesen auf die Polizeiwache. Erst auf dem Weg dorthin fiel dem Wachtmeister ein, Limpert nach einem Waffenbesitz zu fragen, worauf ihm der geladene Sechs-Schuß-Revolver von Limpert widerstandslos übergeben wurde.³²⁾ Auf der Wache angekommen, befahl Zippold, bei Limpert eine Leibesvisitation durchzuführen, bei der eine Zange, zwei Flugblätter sowie ein neuer Flugblattentwurf und eine schwarze Maske zum Vorschein kamen.³³⁾

Kommandant Hauenstein befahl daraufhin, den Fall an den Oberregierungsrat Bernreuther zu übergeben. Zippold sollte Bernreuther aufsuchen, um ihm den Sachverhalt zu übermitteln. Nachdem Zippold Bericht erstattet hatte, versuchte Bernreuther den Kampfkommandanten Meyer zu erreichen, sprach aber lediglich mit einer, den Zeitzeugen unbekannten Person (welche schließlich Meyer verständigte), woraufhin Bernreuther befahl, daß Limpert festzuhalten sei, da über ihn die Todesstrafe verhängt werden würde.³⁴⁾ Bernreuther leitete schließlich noch eine Durchsuchung im Hause Limpert ein, wobei aber nicht genügend Materialien gefunden wurden, welche eine Festnahme der restlichen Familie hätten begründen können.³⁵⁾ Als Zippold wieder auf der Wache eintraf, teilte ihm Hauenstein die künftige Vorgehensweise des Verfahrens mit, welche zur Durchführung einer ordentlichen Gerichtsverhandlung nötig gewesen war. Hauenstein machte sich daraufhin auf den Weg in die Luftschutzbefehlsstelle. Als er das Rathaus verließ, traf er auf Oberst Meyer, welcher ihn sofort wieder ins Rathaus zurückbeordnete.³⁶⁾ Anschließend ließ sich Meyer zu Limpert in die Arrestzelle bringen und verhörte diesen etwa zwei Minuten lang. Auf die Frage nach dem Telephonkabel antwortete Limpert nur, er hätte sich dafür „interessiert“.³⁷⁾ Meyer ging mit dem offenbar festen Entschluß zu Hauenstein zurück, aus der ihm übertragenen Macht heraus ein Standgericht zu bilden, und er erhob somit selbst Anklage gegen Limpert.³⁸⁾ Er befahl Hauenstein als Vorsitzenden und Zippold und den ihn begleitenden Unteroffizier „Franz“³⁹⁾ als Beisitzer. Nachdem er le-

diglich nach den Meinungen der benannten Personen gefragt hatte, äußerte Hauenstein, daß Limpert „*staatsfeindlicher Untriebe dringend verdächtig*“ erschien und daß das Beweismaterial erdrückend wäre. Zippold hingegen fügte nur hinzu, daß Limpert nicht der einzige Täter hätte sein können.⁴⁰⁾ Anschließend sprach Meyer das Todesurteil aus, nachdem sich Hauenstein zuvor dazu geweigert hatte, und brachte die Verfügung zur Hinrichtung handschriftlich zu Papier.

„*Limpert Robert, 15.07.25 zu Ansbach, Student, ledig, kath.*

Isidor Limpert u. Rosa, geb. Laubner wohnh. Ansb. Kronenstr. 6

ist als der Hersteller und Verfasser staatsfeindlicher Anschläge überführt und zum Tode durch Erhängen verurteilt.

18/445. Meyer, Oberst
KampfkdT Ansbach.“⁴¹⁾

Der gesamte Vorgang, bestehend aus der Vernehmung Limperts und der Verhandlung, nahm etwa fünf Minuten in Anspruch. „*Das Urteil wird sofort vollstreckt*“⁴²⁾ lautete die abschließende Bekanntgabe Meyers.

Während Zippold und Hauenstein den von Meyer verlangten Strick besorgten, schaute sich dieser im Hof des Rathauses nach einer geeigneten Stelle für die Hinrichtung um. Nachdem er einen Haken im Torbogen des Rathauses ausfindig gemacht hatte, ging Meyer zurück zu Limpert und verkündete diesem das Urteil. Robert Limpert wollte dem etwas entgegensetzen, wurde aber von Meyer barsch mit den Worten „*Du bist ein Staatsverbrecher und du hast nichts mehr zu melden*“⁴³⁾ zum Schweigen gebracht. Auch die Bitte nach einem Pfarrer wurde Limpert verweigert. Limpert wurde kurz darauf von Meyer und den Polizeibeamten zum Rathausbogen geführt, als aber ein „*Malheur*“⁴⁴⁾ geschah, wie Meyer es später in einer Gerichtsverhandlung bezeichnete. Während Meyer persönlich die Schlinge anfertigte, duckte sich Limpert, machte einen Satz zur Seite und rannte weg. Ohne zu zögern, folgte Meyer dem Flüchtigen, dicht hinter ihm etwa vier Polizisten. Limpert geriet ins Straucheln, denn er war durch seinen Herzfehler und seine damit verbundene Korpulenz

nicht besonders sportlich, und stürzte. Der Kampfkommandant griff ihn sogleich an den Haaren, worauf Limpert einen „*gellenden*“⁴⁵⁾ Schrei ausstieß und zerrte ihn zurück in Richtung Rathaus. Meyer legte Limpert, der nun nicht mehr im Stande war sich zu wehren, da er von zwei Schutzleuten festgehalten wurde, die Schlinge um den Hals. Limpert schrie ein letztes Mal nach Hilfe, aber niemand kam hinzu. Nachdem dies passiert war, befahl der Oberst den Strick anzuziehen. Dies taten die Schutzleute.⁴⁶⁾ Ein Augenzeuge, der das Geschehen zufällig aus der Ferne beobachtete und Limpert nach eigener Aussage während des Vorgangs gar nicht erkannt hatte, schilderte die anschließenden Momente folgendermaßen:

„*Der Delinquent hatte die Arme empor gehalten und fingerte sich an der Wand und der frischgebauten Luftschutzmauer empor, da er unter sich zufolge der im Eck liegende [sic!] Ziegelsteine immer noch Boden fand. Da bückte sich der Oberst und scharfte mit seinen Händen die Steine unter den Füßen des Delinquenten weg. Da riß der Strick, der Delinquent fiel mit der Schlinge und einem Strickrest um den Hals auf den Boden. Schnell machte der Oberst eine neue Schlinge, legte sie dem am Boden Liegenden neuerdings um den Hals, Schutzleute zogen wiederum an. Der Delinquent ließ jetzt die Arme hängen und hatte das Gesicht gegen die Gumbertuskirche gerichtet. Seine Füße standen immer noch auf, aber sie trugen das Gewicht des eigenen Körpers nicht mehr. Mit eingeknickten Knien blieb er hängen.*“⁴⁷⁾

Dies war die letzte Amtshandlung Meyers. Nachdem er seine vorgebliche soldatische Pflicht erfüllt hatte, als die er seine Tat ansah, floh er aus der Stadt. Ungefähr drei Stunden später, gegen 17.30 Uhr, marschierten die US-Truppen kampfflos, von weißen Fahnen empfangen, in die Ansbacher Innenstadt ein.

III. Robert Limpert, ein Vaterlandsverräter? – Mißachtung und Abwertung

Es war ungefähr 18.45 Uhr, als Limperts lebloser Körper endlich von einem ausländi-

schen Zivilarbeiter heruntergenommen wurde.⁴⁸⁾ Kein Ansbacher hatte die Courage dies zu tun, vor Angst, mit einem Verräter identifiziert zu werden, einem Verräter, dessen einzige Schuld es war, seine Heimatstadt gerettet zu haben. An seinem Körper hingen die Flugblätter, ergänzt durch einen weiteren Zettel mit der Aufschrift: „Ich bin der Verfasser“.⁴⁹⁾

Bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde der Fall ‚Robert Limpert‘ zwiespältig betrachtet. Nicht selten kam es dazu, daß Menschen Robert Limperts Tat vertuefelten, um ihre eigenen Fehler zu vertuschen. Dies begann zum Teil⁵⁰⁾ bereits bei den beiden Hitlerjungen, [REDACTED]⁵¹⁾ und Kurt Kramer⁵²⁾ und deren Familienangehörigen. Reicherts Vater rechtfertigte die Handlung seines Sohnes mit seiner Erziehung, „alles, was nicht richtig ist“, ⁵³⁾ der Polizei zu melden. Weiterhin setzte er Limperts Tat auf's Tiefste herab, indem er behauptete: „Man will dem Limpert nachrühmen, er hätte die Stadt gerettet – das ist ja gar nicht wahr, der Draht war ja in fünf Minuten wieder geflickt.“⁵⁴⁾

Noch krasser aber verhielt sich Reicherts Mutter, indem sie, völlig zusammenhangslos, vermerkte, daß Robert Limpert ja von der Schule „geflogen“⁵⁵⁾ sei. Mit diesem Ausdruck wollte sie darauf aufmerksam machen, daß ihr Sohn nur beim Ertappen eines ohnehin von der rechten Bahn abgekommenen Robert Limperts geholfen hätte. Der schon oben angesprochene Herr Reulein, welcher Reichert und Kramer nach ihrer Beobachtung zur Polizei geschickt hatte, war zugleich der Onkel Reicherts. Als dieser später zur Untersuchung des Falls vernommen wurde, behauptete er, sich an nichts mehr erinnern zu können, gab jedoch bei der Gegenüberstellung mit den beiden Jungen zu, den Ratschlag zur Denunzierung Limperts erteilt zu haben. Bemerkenswert ist, daß bei der Vernehmung Helmuth Reicherts herauskam, daß Reulein von Reichert das Schweigen über seine Person verlangt hatte. Dies gelang nicht. Helmuth Reichert selbst entpuppte sich bei der Vernehmung als durchaus verlogen, da seine Aussagen immer wieder voneinander abwichen. Nach Aussagen des Untersuchungsausschusses des Falles Limpert, stimmte die

Aussage Reicherts erst nach mehreren Mahnungen mit derer des Kurt Kramer überein.⁵⁶⁾

Die gesamte Familie Reichert stellt in diesem Fall ein Beispiel für den durchaus sturen und unbelehrbaren Nazigeist dar. Darüber hinaus setzten die Eltern Reicherts, Limperts Tat mit allen ersichtlichen Mitteln an Aussagen so dermaßen herab, um ihren Sohn am Ende als Helden aufleben zu lassen.

Ebenso uneinsichtig verhielt sich Oberst Ernst Meyer. Nachdem er aus Ansbach geflohen war, suchte er Unterschlupf in einem Kriegsgefangenenlager, wo er von den Amerikanern identifiziert wurde. Von dort wurde er nach Dachau gebracht. Man entschied, daß seine Tat nicht vor dem internationalen Kriegsgericht verhandelt werden sollte, worauf er am 16. Oktober 1945 nach Ansbach in das Gefängnis verlegt wurde.⁵⁷⁾ Dort wurde der Fall den örtlichen Behörden übergeben. Meyer wurde schließlich zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Nach sechs Jahren wurde er jedoch auf Bewährung entlassen. Anschließend nahm er eine Stelle als Physiker in der Industrie an. Mit 72 Jahren ging er schließlich in ein Altersheim, in dem er im Alter von 97 Jahren starb.⁵⁸⁾

Während der kompletten Gerichtsverhandlung beteuerte Meyer stets, seine Pflicht getan zu haben. Nie zeigte er Einsicht. In aller Öffentlichkeit stellte er sich als Helden dar, der einen Vaterlandsverräter zur Strecke gebracht hätte.⁵⁹⁾ Offen erzählte er von seiner Abneigung gegen Limperts Person, allein schon deshalb, weil Limpert nicht an der Front gekämpft hatte.

Sogar von Unbeteiligten wurde Meyers Ansicht unterstützt. So behauptete ein SS-Generalleutnant sogar, daß Meyer unter Einsatz seines Lebens den Entschluß gefaßt habe, den Kampf um Ansbach frühzeitig zu beenden. Meyers Verteidigung ging soweit, daß man Limpert sogar als Soldatenmörder hinstellte, durch dessen Tat der Rückzugsbefehl viele Soldaten um Ansbach nicht mehr hatte erreichen können. Dabei war längst bekannt, daß die Kampfkommandantur zum besagten Zeitpunkt schon vorher in die Innenstadt verlegt worden war.⁶⁰⁾

IV. Robert Limpert, der Märtyrer – Ehrung und Andenken

Dennoch schafften es solche Aussagen nicht, den Namen Robert Limpert aus der Geschichte Ansbachs zu verdrängen, denn es gab auch andere Beteiligte, welche ihre Schuld eingestanden. So zum Beispiel die Familie des Hitlerjungen Kurt Kramer. Als der Vater des Jungen aus dem Krieg heimkehrte und vom Fall Limpert hörte, verurteilte auch er die Tat der Hitlerjungen, also die Denunziation Limperts. Zuerst wußte er nicht, daß sein Sohn einer von den beiden Denunzianten war. Seine Meinung änderte sich jedoch auch nicht, als er von den näheren familiären Umständen erfuhr, welche mit dem Fall verknüpft waren. Ebenso verhielt sich die Mutter Kramers, welche als gläubige Katholikin behauptete, noch ein Gewissen zu haben, welches die Tat ihres Sohnes nicht guthieß. Auch der Junge selbst stellte sich bei der gerichtlichen Vernehmung als einsichtig heraus. Er sagte sofort die Wahrheit und zeigte durchaus Reue für das, was durch seine Meldung geschehen war.⁶¹⁾

Besonders die in Ansbach einmarschierten Amerikaner waren von Limperts Tat sehr beeindruckt. In der nach Kriegsende erschienenen Publikation über die Operationen der 7. Amerikanischen Armee wurde die Tat Robert Limperts als einziges Beispiel aufgeführt, welches für eine sporadisch aufgetretene deutsche Opposition in den letzten Tagen des Krieges steht. Sogar eines seiner Flugblätter wurde ins Englische übersetzt und dieser Publikation, also dem Kriegsbericht der 7. Amerikanischen Armee über den Vormarsch auf Ansbach, beigelegt.⁶²⁾

Kurz nach dem Tode Limperts fertigte sein Schulfreund Heinrich Pospiech ein Denkmal an, welches bis heute an dessen ehemaligem Wohnhaus in der Kronenstraße 6 angebracht ist. Limpert wird hier als Märtyrer dargestellt, der vom Rücken eines Pferdes das bevorstehende Unheil hinausschreit, umgeben von der Henkersschlinge, welche sein Ende bedeuten soll.⁶³⁾

Bereits am 24. Mai 1945 verfaßten einige Freunde Limperts ein Bittschreiben an den

damals noch amtierenden Oberbürgermeister der Stadt Ansbach Hans Schergele, indem sie eine Tafel zum Gedenken an Limpert forderten.⁶⁴⁾ Dies wurde, wie sich später herausstellte, mit der Begründung abgelehnt, daß in den Fall Limpert zu viele hoch angesehene Bürger der Stadt Ansbach verwickelt gewesen seien, darunter die hohen Polizeibeamten oder der ehemalige dritte Bürgermeister Böhm.



Abb. 2: Gedenktafel an Robert Limpert, angebracht im Torbogen des Rathauses zu Ansbach.
Photo: Robert Heuring.

Mittlerweile wurde jedoch eine Gedenktafel im Rathausbogen angebracht, in der nur zu deutlich auf Limperts Schicksal hingewiesen wird:

„UNHEIL WOLLTE ICH VON DER
VATERSTADT WENDEN
DAFÜR ERLITT ICH EHRLOSEN TOD“⁶⁵⁾

Diese Worte sollen nachdrücklich daran erinnern, was Robert Limpert für seine Heimatstadt getan hat.

Schluß

Robert Limpert wurde noch am 18. April 1945 auf dem Waldfriedhof am Rande Ansbachs beerdigt. Auch heute noch erhalten, liegt das Grab am äußersten Rand des Friedhofs direkt am Übergang zum angrenzenden Wald.⁶⁶⁾ So scheint es, daß Robert Limpert selbst im Tode noch ein Außenseiter bleibt. Auf der Suche nach Limperts Grab kam Erstaunen auf, als keiner der befragten Friedhofsbesucher wußte, wo das Grab liegt. Ebenso wußten bei Befragungen⁶⁷⁾ viele junge Ansbacher nichts mit dem Namen „Robert Limpert“ anzufangen, ja sie wußten nicht einmal, da es diesen Menschen einmal gab.

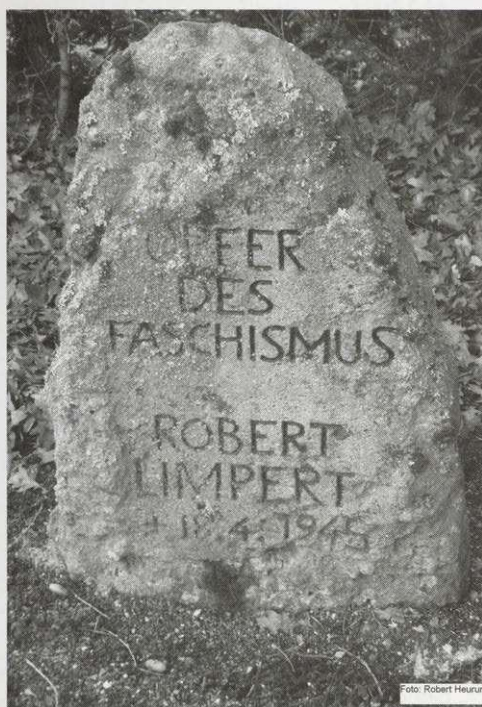


Abb. 3: Robert Limperts Grab auf dem Waldfriedhof Ansbach. Photo: Robert Heuring.

Robert Limpert lebte sein Leben wohl ständig von der Gewißheit begleitet, einmal sei-

nem Herzleiden zu erliegen. Er dachte wahrscheinlich, daß er nicht so lange leben würde wie ein durchschnittlich gesunder Mensch. So beschloß er, in seinem Leben etwas Besonderes zu erreichen. Mit seinem Einsatz und seiner Tat kämpfte er nicht nur für seine Überzeugung, sondern auch für die Leben aller anderen in seiner Heimatstadt. Das Ergebnis seines Kampfes konnte Robert Limpert nicht mehr erleben. Limperts Tat wurde von vielen Menschen der Nachkriegszeit nicht wahrgenommen, denn Limperts Ruf wurde durch die Feigheit zu vieler Ansbacher belastet, welche erst nach dem Krieg einsahen, daß ein 19-jähriger das tat, was eigentlich alle hätten tun sollen.

Schließlich war es nicht das Herzleiden, sondern der menschenverachtende Nationalsozialismus, welcher für Robert Limpert den Tod bedeutete und welcher selbst in der aussichtslosen Situation des Kriegsendes die Gedanken einiger Fanatiker beherrschte.⁶⁸⁾ Nachdem die Schweizer Universität Fribourg vom Schicksal Robert Limperts erfahren hatte, schickte die Universitätsleitung nochmals einen Brief an das Haus Limpert. Dieser Brief enthält einen Satz, welcher Robert Limperts Lebenseinstellung ohne Widersprüche aufzeigt: „Ihr Sohn ist als Märtyrer seiner Ueberzeugung gestorben.“⁶⁹⁾

Quellen:

Dr. habil. Karl Bosl u.a.: An den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Ansbach Dr. Hans Schergele. Betrifft: Robert Limpert. Ansbach 24.5.1945.

Dr. Brabnik, Oberstaatsanwalt: Begnadigung des ehemaligen Obersten Ernst Meyer. Verfassungsort unbekannt 31.12.1954.

Dr. Eichinger, damaliger Landgerichtsinspektor: Augenzeugenbericht von Landgerichtsinspektor Dr. Eichinger, in: Leben und Kampf Robert Limperts. Ansbach 24.5.1945.

Fränkische Landeszeitung: Bericht über den Nachtrag zum Führerbefehl. Ansbach 12.4.1945.

Pfarrer Dr. Wolfgang Hammer: Zeugenaussage über den Fall „Robert Limpert“. Ansbach 1945.

Georg Hauenstein, ehemaliger Polizeihauptmann:
Aussage. Betreff: Tod des ledigen Studenten
Robert Limpert. Ansbach 4.6.1945.

Kurt Kramer: Handschriftliche Niederlegung der
Aussage (beglaubigt vom Kriminalobersekretariat
Ansbach). Ansbach 1945.

Isidor Limpert: Zeugenaussage bei der Kriminal-
polizei Ansbachs über Robert Limpert. Ans-
bach 4.5.1945.

Dr. Ernst Meyer: Handschriftliche Niederlegung
des Todesurteils. Beglaubigt durch die Stadt
Ansbach am 4.6.1945. Ansbach 18.4.1945.

Dr. Ernst Meyer: Aussage im Gerichtsgefängnis
Ansbach. Ansbach 26., 27., 30.10.1945.

Helmuth Reichert: Handschriftliche Niederlegung
der Aussage (beglaubigt vom Kriminaloberse-
kretariat Ansbach). Ansbach 1945.

Johann Zippold, ehemaliger Polizeioberleutnant:
Aussage vor der Staatsanwaltschaft Ansbach.
Ansbach 14.9.1945.

Augenzeugenbericht (Unterschrift unleserlich), in:
Leben und Kampf Robert Limperts. Ansbach,
24.5.1945.

Polizeibericht (Verfasser unbekannt, der Bericht
ist jedoch einzusehen im Staatsarchiv Nürn-
berg): Informationen im Falle Limpert. Die Tat
des Robert Limpert und dessen Verfolgung
durch die hiesige Polizei. Ansbach 2.9.1945.

Sämtliche oben aufgelistete Quellen entstammen
dem: Staatsarchiv Nürnberg. Bestand: Staats-
anwaltschaft Ansbach. Nr. 650 I, III.

Interview mit Leo u. Gertrud Heurung vom
14.2.2008.

Literatur:

Ute Althaus: „NS-Offizier war ich nicht“. Die
Tochter forscht nach. Hg. von Haland und
Wirth. Gießen 2006.

Elke Fröhlich: Bayern in der NS-Zeit. Die Her-
ausforderung des Einzelnen. Geschichten über
Widerstand und Verfolgung. Bd. 6. Hg. von
Martin Borszat und Elke Fröhlich. München
1983, S. 229-257.

Diana Fitz: Ansbach unterm Hakenkreuz. Hg. von
der Stadt Ansbach. Ansbach 1994, überarbei-
tete Aufl. 2002.

Lara Hausleitner: 60 Jahre danach: Luftangriffe
und Kriegsende in Ansbach. Zeitzeugen be-
richten. Hg. von der Stadt Ansbach. Ansbach
2005.

Anmerkungen:

1) Gemeint ist: Fröhlich, Elke: Bayern in der NS-
Zeit. Die Herausforderung des Einzelnen. Ge-
schichten über Widerstand und Verfolgung.
Bd. 6. Hg. von Martin Borszat und Elke Fröh-
lich. München 1983, S. 229-257.

2) Vgl. Isidor Limpert: Zeugenaussage bei der
Kriminalpolizei in Ansbach über Robert Lim-
pert. Ansbach 4.5.1945. Staatsarchiv Nürnberg
[künftig: StA Nbg.]: Bestand: Staatsanwalt-
schaft Ansbach. Nr. 650 I.

3) Vgl. Dr. Ernst Meyer: Handschriftliche Nie-
derlegung des Todesurteils. Beglaubigt durch
die Stadt Ansbach am 4.6.1945. Ansbach
18.4.1945 (In verschiedenen Quellen treten
Widersprüche zum Geburtsmonat Juni/Juli
auf, jedoch ist der Juli im allgemeinen am mei-
sten benannt). StA Nbg.: Bestand: Staatsan-
waltschaft Ansbach. Nr. 650 I.

4) Vgl. Isidor Limpert: Zeugenaussage.

5) Lt. Interview mit Leo u. Gertrud Heurung v.
14.2.2008.

6) Wie Anm. 4.

7) Vgl. Fröhlich: NS-Zeit (wie Anm. 1), S. 229.

8) Pfarrer Dr. Wolfgang Hammer: Aussage über
den Schülerstreik und dessen Folgen, in: Ebd.

9) Vgl. Isidor Limpert: Zeugenaussage; sowie:
Interview Leo u. Gertrud Heurung.

10) Vgl. Isidor Limpert: Zeugenaussage.

11) Vgl. Althaus, Ute: „NS-Offizier war ich nicht“.
Die Tochter forscht nach. Hg. von Haland &
Wirth im Psychosozial-Verlag. Gießen 2006,
S. 159; weiterhin: Zeitungsartikel (Verfasser
unbekannt): Bericht über den Führerbefehl.
Berlin, 29.11., Jahr unbekannt. StA Nbg.: Be-
stand: Staatsanwaltschaft Ansbach. Nr. 650 I.

12) Vgl. Fröhlich: NS-Zeit (wie Anm. 1), S. 232.

13) Fränkische Landeszeitung: Bericht über den
Nachtrag zum Führerbefehl. Ansbach 12.4.
1945. StA Nbg. Bestand: Staatsanwaltschaft
Ansbach. Nr. 650 I.

14) Vgl. Fröhlich: NS-Zeit (wie Anm. 1), S. 235.

15) Ebd., S. 232.

16) Althaus: „NS-Offizier war ich nicht“ (wie
Anm. 11), S. 160-162.

17) Vgl. Hausleitner, Lara: 60 Jahre danach. Luft-
angriffe und Kriegsende in Ansbach. Zeitzeu-
gen berichten. Hg. v.d. Stadt Ansbach.
Ansbach 2005, S. 4.

- 18) Einer der Mitaktivisten um Limperts Gruppe, genaue Person jedoch unbekannt.
- 19) Pfarrer Dr. Wolfgang Hammer: Zeugenaussage über den Fall „Robert Limpert“. Ansbach 1945. StA Nbg. Bestand: Staatsanwaltschaft Ansbach. Nr. 650 I.
- 20) Vgl. Hausleitner: 60 Jahre danach (wie Anm. 17), S. 43.
- 21) Vgl. Pfarrer Dr. Wolfgang Hammer: Zeugenaussage.
- 22) Ebd.
- 23) Ebd.
- 24) Ebd.
- 25) Woher er diese Alliierten-Flugblätter beschafft hatte, ist jedoch nicht bekannt.
- 26) Vgl. Fröhlich: NS-Zeit (wie Anm. 1), S. 244.
- 27) Vgl. Dr. Eichinger, damaliger Landgerichtsinспекtor: Augenzeugenbericht von Landgerichtsinспекtor Dr. Eichinger, in: Leben und Kampf Robert Limperts. Ansbach 24.5.1945. StA Nbg. Bestand: Staatsanwaltschaft Ansbach. Nr. 650 I.
- 28) Ebd.
- 29) Ebd.
- 30) Vgl. Polizeibericht (Verfasser unbekannt): Informationen im Falle Limpert. Die Tat des Robert Limpert und dessen Verfolgung durch die hiesige Polizei. Ansbach 2.9.1945. StA Nbg. Bestand: Staatsanwaltschaft Ansbach. Nr. 650 I.
- 31) Georg Hauenstein, ehemaliger Polizeihauptmann: Aussage. Betreff: Tod des ledigen Studenten Robert Limpert. Ansbach 4.6.1945. StA Nbg. Bestand: Staatsanwaltschaft Ansbach. Nr. 650 I.
- 32) Vgl. Fröhlich: NS-Zeit Wie Anm. 1), S. 247.
- 33) Vgl. Georg Hauenstein: Zeugenaussage.
- 34) Vgl. Johann Zippold, ehemaliger Polizeioberleutnant: Aussage vor der Staatsanwaltschaft Ansbach. Ansbach 14.9.1945. StA Nbg. Bestand: Staatsanwaltschaft Ansbach. Nr. 650 I.
- 35) Vgl. Fröhlich: NS-Zeit (wie Anm. 1), S. 248.
- 36) Vgl. Georg Hauenstein: Zeugenaussage.
- 37) Dr. Ernst Meyer: Aussage im Gerichtsgefängnis Ansbach. Ansbach 26., 27., 30. 10.1945. StA Nbg. Bestand: Staatsanwaltschaft Ansbach. Nr. 650 I.
- 38) Vgl. Dr. Ernst Meyer: Aussage.
- 39) Genauer Name unbekannt.
- 40) Vgl. Dr. Ernst Meyer: Aussage. Ebenso: Georg Hauenstein: Zeugenaussage.
- 41) Dr. Ernst Meyer: Handschriftliche Niederlegung des Todesurteils. Beglaubigt durch die Stadt Ansbach am 4.6.1945. Ansbach 18.4.1945. StA Nbg. Bestand: Staatsanwaltschaft Ansbach. Nr. 650 I.
- 42) Georg Hauenstein: Zeugenaussage.
- 43) Fröhlich: NS-Zeit (wie Anm. 1), S. 251.
- 44) Ebd.
- 45) Augenzeugenbericht (Unterschrift unleserlich). In: Leben und Kampf Robert Limperts. Ansbach, 24.5.1945. StA Nbg. Bestand: Staatsanwaltschaft Ansbach. Nr. 650 I.
- 46) Vgl. Dr. Ernst Meyer: Aussage. Ebenso: Augenzeugenbericht.
- 47) Augenzeugenbericht.
- 48) Vgl. Augenzeugenbericht.
- 49) Dr. Ernst Meyer: Aussage.
- 50) Dieser Punkt bezieht sich nur auf die Familie „Reichert“. Der Name „Kurt Kramer“ wurde nur der Vollständigkeit halber aufgeführt.
- 51) Vgl. [REDACTED]: Handschriftliche Niederlegung der Aussage (beglaubigt vom Kriminalobersekretariat Ansbach). Ansbach 1945. StA Nbg. Bestand: Staatsanwaltschaft Ansbach. Nr. 650 I.
- 52) Vgl. Kurt Kramer: Handschriftliche Niederlegung der Aussage (beglaubigt vom Kriminalobersekretariat Ansbach). Ansbach 1945. StA Nbg. Bestand: Staatsanwaltschaft Ansbach. Nr. 650 I.
- 53) Vgl. Polizeibericht (Verfasser unbekannt): Informationen im Falle Limpert.
- 54) Ebd.
- 55) Ebd.
- 56) Ebd.
- 57) Vgl. Althaus: „NS-Offizier war ich nicht“ (wie Anm. 1), S. 174.
- 58) Vgl. Dr. Brabnik, Oberstaatsanwalt: Begnadigung des ehemaligen Obersten Ernst Meyer. Verfassungsort unbekannt 31.12.1954. StA Nbg. Bestand: Staatsanwaltschaft Ansbach. Nr. 650 I.
- 59) Vgl. Althaus: „NS-Offizier war ich nicht“ (wie Anm. 1), S. 25, S. 174.
- 60) Vgl. Fröhlich: NS-Zeit (wie Anm. 1), S. 253.
- 61) Vgl. Polizeibericht (Verfasser Unbekannt): Informationen im Falle Limpert.
- 62) Vgl. Fröhlich: NS-Zeit (wie Anm. 1), S. 252f.

- ⁶³⁾ Siehe Abb. 1, photographiert von Robert Heurung. Ansbach 13.2.2008.
- ⁶⁴⁾ Vgl. Dr. habil. Karl Bosl u.a.: An den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Ansbach Dr. Hans Schergele. Betrifft: Robert Limpert. Ansbach 24.5.1945. StA Nbg. Bestand: Staatsanwaltschaft Ansbach. Nr. 650 I.
- ⁶⁵⁾ Siehe Abb. 2, photographiert von Robert Heurung. Ansbach, 13.2.2008.
- ⁶⁶⁾ Siehe Abb. 3, photographiert von Robert Heurung. Ansbach 13.2.2008.
- ⁶⁷⁾ Zufällige Befragungen von Ansbacher Bürgern, durchgeführt von Robert Heurung am 13.2.2008.
- ⁶⁸⁾ In diesem Zusammenhang wäre es auch interessant, intensiver auf eine Gegenüberstellung der Personen Limpert und Meyer einzugehen. Dies würde jedoch den Rahmen dieses Beitrags deutlich sprengen.
- ⁶⁹⁾ Fitz, Diana: Ansbach unterm Hakenkreuz. Hg. von der Stadt Ansbach. Ansbach 1994, überarbeitete Auflage 2002.

Ansbacher Stadtpaziergang zu verschiedenen Baustilen

von

Hartmut Schötz

Am Beispiel des Ansbacher Stadthauses, Johann-Sebastian-Bach-Platz 1, lernt der Teilnehmer dieses „schriftlichen“ Stadtpaziergangs einen Bau der Spätgotik kennen. Markgraf Georg der Fromme ließ das heutige

Ansbacher Stadthaus als Versammlungsort für seine Landstände durch Sixt Kornburger 1531 erbauen. Auch das kaiserliche Landgericht des hohenzollerschen Burggrafentums in Franken hatte hier seinen Sitz. Das Haus



Abb. 1: Das Ansbacher Stadthaus am Johann-Sebastian-Bach-Platz.